Zweites Blatt. — Nr. 164.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 6. April 1892.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 5. April. Den heute beginnenden Verhandlungen über den Nachtragsetat, der die Forderungen für den neuen Ministerpräsidenten enthält, wird mit einiger Spannung entgegen gesehen. Es wird der Versuch gemacht werden, bei dieser Gelegenheit eine allgemeine Besprechung der innerpolitischen Lage herbeizuführen, die an manchen Stellen noch Unklarheiten aufweist. Der Reichskanzler hat sich nach jener Debatte, die im Reichstage über die Trennung des Reichskanzleramtes von dem Ministerpräsidium in Preußen stattfand, von den Verhandlungen des Landtags, wie des Reichstags vollkommen fern gehalten. Sonst ein regelmäßiger Besucher der Sitzungen, war er diesmal weder bei der dritten Lesung des Etats im Herrenhause, noch bei den Schlußverhandlungen des Reichstags erschienen. Es mögen Zufälligkeiten, die Beschäftigung mit Arbeiten anderer Art gewesen sein, die dieses Fernbleiben nothwendig gemacht haben, aber Erwägungen dieser Art haben das Gerücht nicht unterdrücken können, daß trotz aller äußerlich zur Schau getragenen Befriedigung über die Wandlung der Dinge und die Loslösung der schweren und vielseitigen Verantwortlichkeit für die preußischen Geschäfte von den Mühen des Kanzleramts eine gewisse Verstimmung bei dem Grafen Caprivi zurückgeblieben sei. Auch da, wo eine solche Auffassung der Dinge nicht besteht, wird man nur wünschen können, daß bei Gelegenheit der Berathung des Nachtragsetats mit Gerüchten dieser Art aufgeräumt werden möge. Von Vielen ist die Höhe des für das Ministerpräsidium ausgeworfenen Gehaltes bemängelt worden; es ist mit Repräsentationskosten auf die gleiche Höhe mit dem Gehalt des Reichskanzlers gebracht worden. Aber eine geringere Ausstattung der Stelle war bei dem Aufwand, den sie in der Vertretung der preußischen Regierung nach außen hin nöthig macht, kaum angänglich, und an ihrer Bemessung kann sich nur stoßen, wer nach Gründen sucht, um an der Haltung der Regierung überhaupt zu mäkeln. Wenn in einem Vermerk zu dem Titel angedeutet wird, daß die Forderung künftighin wegfallen solle, so wird man von liberaler Seite dagegen nichts einzuwenden haben. Bei den Debatten im Reichstage war von den Führern der nationalliberalen und der freisinnigen Partei erklärt worden, daß auch sie in dem jetzt geschaffenen Zustande nur ein Provisorium erblicken könnten und daß man späterhin wieder zu der alten Einrichtung zurückkehren werde. Wie nahe oder wie fern dieses „späterhin" liegt, darüber Vermuthungen anzustellen würde im gegenwärtigen Augenblicke kaum angezeigt sein.

Berlin, 6. April. Der Kaiser gewährte vorgestern Nachmittag der Frau van der Hoeven wiederum eine etwa einstündige Sitzung. Abends hatte das Kaiserpaar den Prinzen und die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein, den Oberpräsidenten der Provinz Pommern von Puttkamer und dessen Gemahlin, den Premierlieutenant im Leib-Garde-Husaren-Regiment von Chelius und den Professor Hertel u. s. w. zur Tafel geladen. Gestern Vormittag empfing der Kaiser den kommandirenden General des 3. Armeekorps Generallieutenant von Versen und dann den General der Kavallerie Grafen Friedrich Brandenburg, welcher die Orden seines verstorbenen Bruders in die Hände des Kaisers zurücklegte.

— Die Kaiserin Friedrich besuchte vorgestern Nachmittag mit der Gräfin Münster gelegentlich einer Ausfahrt das städtische Krankenhaus am Urban. Gestern Vormittag begab sich die Kaiserin Friedrich nach der Friedenskirche in Potsdam, wo sie in der Grabkapelle weiland Kaiser Friedrich's mit der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein, der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen und der Prinzessin Margarethe zu einem kurzen Gottesdienste und zur Abendmahlsfeier vereint war. Am nächsten Montag Vormittag wird die Kaiserin Friedrich mit der Prinzessin-Tochter Margarethe Berlin verlassen und sich zunächst nach Bonn begeben, um am nächsten Tage, den 12. d. M., zur Geburtstagsfeier der Prinzessin-Tochter Viktoria, Gemahlin des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe, daselbst anwesend zu sein. Von Bonn aus gedenkt die Kaiserin Friedrich sich zum Besuch nach Darmstadt an den großherzoglichen Hof und hierauf von dort zu längerem Aufenthalt nach Homburg zu begeben. Gestern Vormittag besuchte die Kaiserin Friedrich die unter ihrem Schutz stehende Ausstellung von Schüler- und Lehrerarbeiten des Berliner Hauptvereins für Knaben-Handarbeit im hiesigen Rathhause.

— Der persönliche Adjutant des Herzogs Ludwig in Baiern sendet den „Münchener Neuest. Nachr." nachstehendes Schreiben: „Geehrte Redaktion! Ich ersuche und ermächtige Sie, in Ihrem werthen Blatte zu veröffentlichen, daß das zwar nicht von Ihnen gebrachte, aber doch in verschiedene Blätter übergegangene Gerücht von einer Verlobung Seiner königl. Hoheit vollständig unwahr ist."

— Die Beerdigung Direktor Ernst Renz's erfolgt heute Vormittag vom Trauerhause Markgrafenstraße Nr. 11 aus, von dessen Giebel bereits seit zwei Tagen eine mächtige Trauerfahne herniederwallt. Der Leichenzug wird sich gegen dreiviertelelf Uhr in Bewegung setzen und dann den folgenden Weg nehmen: Markgrafenstraße entlang, über die Kochstraße hinweg bis zur Zimmerstraße, durch die Zimmerstraße bis Ecke Friedrichstraße, dann durch die ganze Friedrichstraße hinunter über die „Linden" hinweg, die Chausseestraße entlang bis zur Liesenstraße. Von Zirkusdirektoren sind, wie wir hören, zur Beerdigung bisher eingetroffen: Oskar Carré aus Amsterdam, Schumann aus Magdeburg, Busch aus Hamburg, Herzog aus Kiel und Wulff aus Hamburg, ferner die Spezialitäten-Theater-Direktoren Basch und Mellini aus Hannover. Die verschiedenen Artisten-Genossenschaften werden im Zuge ebenfalls durch Deputationen vertreten sein. Die Entfaltung eines besonderen Leichenprunks hat sich übrigens der alte Renz testamentarisch verbeten. Eine Fülle der kostbarsten Kränze ist im Sterbehause eingetroffen. Herzog Ludwig in Baiern und der Polizeipräsident von Wien haben ebenfalls wunderbare Kranzspenden am Sarge niederlegen lassen. — Direktor Ernst Renz hat ein mobiles Vermögen von mehr als fünfzehn Millionen Mark hinterlassen. Auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in der Liesenstraße, wo er heute beigesetzt wird, ruht schon sein Sohn Ernst. Der neue Direktor Herr Franz Renz wird ein prächtiges Erbbegräbniß für die Familie Renz auf diesem Friedhofe erbauen lassen.

— Die Regierungen haben sich, wie es scheint, entschlossen, dem fast einstimmigen Beschluß des Reichstags betreffs der Unterstützung der Familien zu Friedenübungen eingezogener Mannschaften Rechnung zu tragen; die „Nordd. Allg. Ztg." sagt am Schluß eines die Motive des Reichstages darstellenden Artikels über den Gesetzentwurf:

„Hat die überwiegend große Mehrheit des Reichstages sich von diesen Gesichtspunkten leiten lassen, so werden sicherlich die verbündeten Regierungen nicht hinter dem damit bekundeten Maße von Wohlwollen für die Familien der Reservisten und Wehrmänner zurückstehen, und wir glauben uns keinem Irrthum hinzugeben, wenn wir annehmen, daß die Zustimmung des Bundesraths zu der vom Reichstage für dieses Gesetz beschlossenen Fassung in sichere Aussicht genommen werden darf."

— In Sachen des Volksschulgesetzes wiederholt die „Kreuzztg." zum hundertsten Mal, daß Graf Zedlitz berechtigt gewesen sei, auf die erforderliche Unterstützung zur Durchführung seines Werkes zu rechnen. Mit welcher Gründlichkeit dabei verfahren wird, mag man aus folgendem Satz entnehmen:

„Nachdem der Gesetzentwurf dem Landtage vorgelegt worden war, brachte der vormalige Ministerpräsident Graf Caprivi die Solidarität des Staatsministeriums durch die nachdrücklichste Vertretung des Entwurfs in entschiedenster Weise neben dem Fachminister zum Ausdruck. Es liegt für jeden Kundigen klar zu Tage, daß sich in dieser entschiedenen Behandlung der Vorlage die volle Uebereinstimmung des gesammten Staatsministeriums ausprägte."

Daß der Finanzminister Dr. Miquel beim Beginn der parlamentarischen Verhandlungen über den Entwurf sein Entlassungsgesuch eingereicht und der Kaiser dasselbe abgelehnt hatte, scheint die „Kreuzztg." bereits vergessen zu haben.

— Die ultramontane Presse überbietet sich in Versicherungen, wie einig und unüberwindlich ihre Partei nach der großen Niederlage in Preußen dastehe. Dazu bemerkt die „Nat.-lib. Korresp.": „Dergleichen Prahlereien sind immer verdächtig. Wie gewöhnlich, sind sie auch im vorliegenden Falle bestimmt, die wirkliche Lage zu verhüllen. Die Wahrheit ist, daß es um die innere Einheit im deutschen Ultramontanismus niemals kritischer gestanden hat, als in diesem Augenblicke. Es ist ja auch nur zu begreiflich, daß jene schon an sich nicht zu unterschätzende Richtung, welche mit den etwas plumpen Kundgebungen einer vertrauensseligen Loyalität, wie sie die gegenwärtige Führung des Zentrums bald nach Windthorsts Tode in Scene zu setzen begann, von vornherein nicht einverstanden war, durch den Ausgang der Volksschulangelegenheit eine bedeutende Stärkung erfahren hat. Der anderen Richtung, welche hauptsächlich durch den Grafen Ballestrem repräsentirt wird, erwächst daraus eine nicht geringe Gefahr. Schon im letzten Herbst ist es ihr nicht leicht gefallen, die sehr bösartige Opposition der Bonner „Reichzeitung" und einiger süddeutscher Organe zum Schweigen zu bringen, obgleich damals dem Zentrum der Himmel voller Geigen hing. Jetzt wird der aristokratisch-opportunistiche Flügel um eine unangenehme Demüthigung innerhalb der Partei nicht herumkommen. Was man der Führung vorwirft, ist, daß sie, in dem Wahne, den Sieg in der Schulgesetzfrage so gut wie errungen zu haben, von den alten Positionen des Zentrums eine nach der andern aufgegeben und dadurch die schließliche Niederlage noch um Vieles verschlimmert habe. Besonders die Zurückziehung des Jesuitenantrages wird getadelt, und zwar um so mehr, als nicht einmal das erreicht worden, was man als Minimalwirkung des Antrages erwartet hatte, nämlich die Wiederzulassung der Redemptoristen. Es gewährt einen fast komischen Anblick, wie die offizielle Zentrumspresse über die Verlegenheiten dieser Situation hinwegzukommen sucht. So führt die „Germania" in demselben Artikel den Nachweis, wie weise die Zurückziehung des Jesuitenantrages gewesen sei, und kündet zugleich an, daß der Antrag in der nächsten Session wieder eingebracht und mit aller Energie verfochten werden solle. Nach der bisherigen Geschichte der Tragikomödie des Jesuitenantrags kann diese Drohung nur erheiternd wirken. Aber es ist ja möglich, daß, wenn die gegenwärtige Unzufriedenheit unter der ultramontanen Gefolgschaft mehr zur Entwicklung gelangt, auch die Führung sich zu einer entschieden oppositionellen Haltung bequemen und auch endlich einmal in den sauren Apfel der Jesuitendebatte beißen muß. Kommt es dahin, so kann es uns nur recht sein."

Kiel, 4. April. Der nunmehrige Kommandant der Insel Helgoland, Kontre-Admiral Mensing, ist noch nicht 50 Jahre alt und diente anfangs in der österreichischen Marine. Aus ihr trat er nach 7½jähriger Dienstzeit im Juni 1866 als Unter-Lieutenant z. S. über, wurde 1867 Lieutenant z. S., war als solcher nach Berlin zum Artillerie-Kommando kommandirt und avancirte 1871 zum Kapitän-Lieutenant. In dieser Charge gehörte Mensing der Torpedo-Versuchskommission an und stieg 1875 schon zum Korvetten-Kapitän auf. Als solcher befehligte er das damals in Australien stationirte Dampf-Kanonenboot „Albatroß" und nach seiner Rückkehr die zweite Matrosen-Artillerie-Abtheilung. Das Jahr 1882 brachte Mensing die Ernennung zum Kapitän z. S. In dieser Eigenschaft führte er das Seekadettenschulschiff „Prinz Adalbert" nach der westamerikanischen Station, präsidirte nach der Heimkehr der technischen Versuchs- und später der Schiffsprüfungskommission, um 1888 die Inspektion der Marine-Artillerie und 1890 die Stelle des Inspekteurs der zweiten Marine-Inspektion zu übernehmen.

Hamburg, 5. April. Die „Hamb. Nachr." versichern, daß der Abg. v. Koscielski als künftiger Oberpräsident der Provinz Posen in Aussicht genommen sei.

München, 5. April. Die städtischen Kollegien haben dem Germanischen Museum zur Erwerbung der Sulkowski-Sammlung einen außerordentlichen Beitrag von 1000 Mark zugewiesen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. April. Der Großherzog von Luxemburg wurde heute Nachmittag vom Kaiser in der Hofburg empfangen, nachdem der Kaiser ihm vorher einen Besuch abgestattet hatte. Gerüchtweise verlautet, der Großherzog beabsichtige, seine in Böhmen liegenden Güter zu verkaufen.

Wien, 5. April. Privatbriefe, die an hiesige griechische Kaufleute gelangt sind, kündigen eine erhebliche Verstärkung der Garnison von Korfu an.

Pest, 5. April. Aus Odessa meldet die „Ung. Korr.":

In den südlichen Gegenden Rußlands haben die Saaten schlecht überwintert. Der Stand des Weizens und Roggens wird um 25 Prozent ungünstiger geschätzt als im Vorjahre. Für die Sommersaaten sind ebenfalls schlechte Aussichten, weil nicht genügender Anbausamen vorhanden ist. Die russische Regierung hat bisher unter die Nothleidenden nicht viel Saatkorn vertheilt.

Pest, 5. April. (W. T. B.) Abgeordnetenhaus. In der heute fortgesetzten Budgetdebatte kam der Ministerpräsident Graf Szapary bei dem Titel „gemeinsame Auslagen" auf die Aeußerung des Abgeordneten Beöthy zurück, wonach die russischen Truppenkonzentrirungen an der polnischen Grenze weder für Oesterreich-Ungarn noch für Deutschland einen bedrohlichen Charakter hätten. Graf Szapary erklärte, ganz Europa werde diese Aeußerung gewiß freudig begrüßen, ein Kriegsminister könne sich aber nicht auf Broschüren berufen, sondern müsse auch andere Faktoren als Grundlage für seine Maßnahmen berücksichtigen. Der Ministerpräsident wies sodann die Behauptung zurück, daß der Finanzminister allein den übermäßigen Forderungen des Kriegsministers entgegengetreten sei; dem gemeinschaftlichen Vorgehen des gesammten ungarischen Kabinets und der österreichischen Regierung sei es gelungen, das Erforderniß herabzusetzen. Graf Szapary widerlegte sodann den Vorwurf des Abgeordneten Bolgar, welcher ein bestimmtes Progromm bei dem Kriegsminister vermißt. Die Regierung, erklärte Graf Szapary, sei bestrebt, die Erhaltung der Sicherheit des Landes mit dessen Finanzlage in Einklang zu bringen, wiewohl die größte Gewähr für den europäischen Frieden zweifellos in den Bündnissen der Monarchie mit ihren Alliirten liege. Es dürfte nicht vergessen werden, daß der Einfluß Oesterreich-Ungarns seinen Alliirten gegenüber in dem Maße zunehme, wie es den Aufgaben zu entsprechen vermöge, welche den Zweck der Bündnisse bildeten. (Lebhafter Beifall.) Vor allem aber müsse man die Existenz des Vaterlandes *nicht* den Verbündeten anvertrauen, sondern in erster Reihe der eigenen Kraft, aus welcher man alle im Interesse des Vaterlandes nothwendigen Verfügungen treffen müsse. (Lebhafter Beifall.) Der Titel wurde sodann angenommen.

Czernowitz, 5. April. Das bisherige Ergebniß der Landtagswahlen bedeutet eine zweifellose Stärkung der rumänischen Partei, die bereits 14 Köpfe stark im Landtage erscheinen wird. Der Wahlausfall bedeutet daher eine Niederlage des Landespräsidenten Pace.

Belgien.

Lüttich, 5. April. In Folge eines Diebstahls von 200 Dynamitpatronen, die 25 Kilogramm Dynamit enthalten, aus dem Dynamitlager zu Baneux herrscht in der ganzen Provinz Lüttich der größte Schrecken. Die Polizeibehörde erfuhr, daß die jüngste geheime Anarchistenversammlung für den 1. Mai eine Reihe von Dynamitanschlägen beschloß. Die Dynamitdiebe sind bisher unbekannt geblieben. Die Polizei nimmt zahlreiche Haussuchungen vor.

Frankreich.

Vor einigen Tagen tauchte in der französischen Presse die Nachricht auf, Kriegsministerium und Generalstab bereiteten für den kommenden Sommer eine Probemobilmachung des 6. Armeekorps (Nancy) und des 2. (Compiegne) vor. Die Meldung wurde von Paris aus von einer Telegraphen-Agentur ins Ausland übermittelt; die betreffende Depesche wurde jedoch unterdrückt. Dann leugnete ein für seine offiziösen Verbindungen bekanntes Blatt die Richtigkeit der ganzen Nachricht. Trotzdem ist dieselbe durchaus zuverlässig gewesen. Der Plan, die seit der letzten Probemobilmachung vorgenommenen Aenderungen am Mobilisationsplan praktisch zu versuchen, hat nicht nur bestanden, sondern besteht, wie die „Allgem. Reichskorrespondenz" aus bester Quelle wissen will, noch; nur hat die Idee, an der Ostgrenze, und zwar mit dem unmittelbar die Grenzwacht haltenden Armeekorps dies Experiment anzustellen, von verschiedenen Seiten diplomatischen Einspruch in, nebenbei gesagt, durchaus freundschaftlicher Form erfahren. Dem Minister des Aeußeren ist bedeutet worden, daß ein solches Experiment doch leicht falsch gedeutet werden könnte und auf die öffentliche Stimmung in Europa beunruhigend wirken müsse. Ein Entscheid der französischen Regiernng steht noch aus, wenn nicht in dem jetzigen Ableugnen der Idee das Zugeständniß liegt, daß man den Plan aufgegeben.

Paris, 3. April. Nachdem Ravachol sich zur Urheberschaft der jüngsten Dynamitanschläge bekannt hat, legt sich Paris völlig beruhigt schlafen, trotzdem nicht alle Mitschuldigen hinter Thür und Riegel sind. Auch wird ungemein viel Dynamit „gefunden", so in Chagny, wie die „Agence Dalziel" meldet, Beweis dafür, daß die Ueberwachung der Vorräthe bisher keine genügende war. Außerdem steht es jetzt außer Zweifel, daß die Fabrikmethoden den Umstürzlern leider zur Genüge bekannt sind.

Kaum hat das Dynamitfieber ein wenig nachgelassen, so treten koloniale Beängstigungen ein. In Madagaskar gehen die Dinge nicht, wie sie sollten, da sich die Engländer angeblich als schlechte Nachbaren erweisen. Mehr Sorgen noch macht den Franzosen aber ihr jüngster Schutzbefohlener, der König von Dahome, der trotz der ihm gewährten Jahrespension von 20,000 Franks wieder zur Offensive übergegangen ist, raubt, mordet und plündert, und sogar die französischen Küstenstädte bedroht. Natürlich macht man in letzter Linie wieder — die Deutschen dafür verantwortlich, die Behanzin, dem Könige aller Amazonen, heimtückisch Feuerwaffen in die Hände geschmuggelt haben sollten. Man kann über dies immer wieder aufgewärmte Märchen nur verächtlich die Achseln zucken.

Wenn die Kolonialpolitik mit ihren schlechten Erfahrungen in Tonkin in Frankreich nicht so unvolksthümlich wäre und in Abomey etwas zu holen wäre, wie vor etlichen Jahrzehnten in Peking, so würde man mit Behanzin längst fertig geworden sein. Aber da das Gegentheil der Fall ist, so haben wenig weitsichtige oder wenig energische Diplomaten mit ihm so lange lavirt, bis er zu der Ueberzeugung gelangt ist, Frankreich sei eine quantité négligeable. Selbst der „Temps" erklärt heute, daß eine Expedition gegen Abomey kaum zu vermeiden sei. Die Art, wie er diese Erklärung ängstlich verklausulirt, zeigt am deutlichsten, was ich weiter oben hervorhob, daß nämlich Dahomey und Dahomey-Expeditionen in einem mörderischen Sumpfklima nichts weniger, als volksthümlich sind. Zwar müsse man sich, führt das Blatt aus, vor dem berüchtigten Mittel der „kleinen Packete" hüten, aber allzuviel Kräfte werde das Unternehmen wohl nicht in Anspruch nehmen. Mit dieser vagen Erklärung ist natürlich nichts gesagt. Der Regenzeit wegen kann von einem Vormarsch gegen Behanzin, dessen ebenso lakonischen wie höhnischen Brief an den Gouverneur von Whydah der Telegraphendraht schon übermittelt hat, gegenwärtig nicht die Rede sein. Man muß sich auf die Defensive beschränken. Die Thatsache, daß man in aller Hast die wenigen Kriegsschiffe, die sich im südlichen Theil des atlantischen Ozeans befinden, nach der bedrohten Küste beordert hat, verräth aufs deutlichste, daß ernste Gefahren drohen. In der That sind die zur Vertheidigung verfügbaren Kräfte um so ungenügender, als auf die eingeborenen Milizen kein rechter Verlaß ist. Der „Temps" beklagt es auf das bitterste, daß es noch immer keine eigentliche Kolonialarmee giebt und daß man zur Bildung des Expeditions-Korps auf die fremden Regimenter angewiesen ist, die ihm als Kern dienen sollen.

Paris, 4. April. (W. T. B.) Deputirtenkammer. In Beantwortung einer Anfrage wegen der Zustände in Tonkin erklärte der Unterstaatssekretär der Kolonien, das Delta sei pazifizirt, nur in den Gebirgsgegenden fänden sich noch aufrührerische Banden vor. Der Unterstaatssekretär knüpfte an diese Antwort den Antrag, daß die Kammer der Vorlage über die Organisation einer Kolonial-Armee zustimmen möge, damit die Regierung der kolonialen Politik Nachdruck geben könne.

Großbritannien und Irland.

London, 3. April. Der Mark und Bein durchdringende Nordostwind, welcher uns volle sechs Wochen lang fast ununterbrochen gepeinigt hat, ist endlich gewichen und seit gestern herrscht eine wahre Hundstagshitze. Der Hyde-Park bot in Folge dessen heute nach der Kirche ein äußerst belebtes Bild dar; auch die vornehme Welt war zahlreich vertreten und bewegte sich gewohnheitsmäßig in abgesonderten Gruppen auf den Fußsteigen am Rotten Row. Die meisten waren aber schon „auf dem Fluge", der zu Ostern von allen unternommen wird, die auf „einen guten Ruf" halten und sich ihren Selbst-Respekt bewahren wollen; denn nach den ungeschriebenen Gesetzen der Gesellschaft ist es stark verpönt, die Festwoche in London zuzubringen — oder wenigstens während dieser Zeit hier gesehen zu werden. Die hohe Politik wurde vielfach besprochen und die Ansichten waren so ziemlich darüber einig, daß die Auflösung des Parlamentes bald nach den Osterferien stattfinden wird, d. h. sobald die Budget-Debatte zu Ende ist. Vor Mitte Mai ist dies jedoch nicht denkbar, Lord Salisbury würde es sonst kaum rathsam finden, bis zum 24. April nach der Riviera zu reisen, wenn er nicht die Absicht hegte, das Parlament mindestens bis Pfingsten zusammenzuhalten. Vor der Hand also ist Waffenstillstand, da die Opposition sich trotz aller Schreierei die Wahlkampagne durchaus nicht Hals über Kopf herbeiwünscht. Der Bauer, ohne dessen „Verstand" — und Stimme die Opposition weniger Aussicht auf einen glänzenden Erfolg haben würde, hat im Frühjahr keine Zeit zu vergeuden, ebensowenig wie im Spätsommer. Die Opposition möchte daher am liebsten, daß die Wahlen im Juni oder Juli stattfänden. Diesen Gefallen wird die Regierung hoffentlich nicht erweisen.

Der „Standard" erfährt aus Bombay, „daß der Emir von Afghanistan den Wunsch hegt und geäußert hat, demnächst England zu besuchen, daß der Weg aber, den der Emir zur Ausführung dieser Absicht betreten hat, von Seiten der indischen Regierung sowohl wie von dem Kabinet in London nicht gebilligt worden sei". Es handelt sich dabei lediglich um eine Etiquette-Frage. Der Emir besteht darauf, als souveräner Fürst aufzutreten und erachtet es als solcher unter seiner Würde, mit dem Vizekönig von Indien zu verhandeln. Er hat diesen daher übergangen und sich direkt nach London gewandt, wurde aber von Lord Salisbury ohne Bescheid an den Vizekönig verwiesen. Im Uebrigen würde man den Besuch des Emir hier mit großer Bereitwilligkeit entgegennehmen; aber selbst dem Afghanenfürsten zu Liebe wird die englische Regierung sich kaum herbeilassen, den Vizekönig zu übergehen.

Rußland.

Petersburg, 5 April. (W. T. B.) Der Präsident des Ministerkomitees, Bunge, welcher von seiner Krankheit wiederhergestellt ist, nimmt, wie verlautet, einen Urlaub bis zum Herbst zu einer Reise nach dem Auslande.

Afrika.

Täglich kommen jetzt Telegramme aus Westafrika über Kämpfe der Franzosen mit den Leuten des Königs von Dahomeh. Die Verhältnisse an jener Küste stehen also genau wie vor einem Jahre, als der Telegraph fast wörtlich dieselben Meldungen brachte. Daß sich nach dem mit dem Könige Behanzin im vorigen Jahre abgeschlossenen Vertrage jetzt genau dieselben Vorgänge wiederholen können, ist dadurch verursacht, daß die Franzosen 1891 nicht gründlich zu Werke gingen, nämlich den von seiner Macht eingenommenen König in seinem eigenen Lande, in seiner Hauptstadt Abomeh bedrohten, sondern mit ihm ohne eigentliche Bestrafung verhandelten und ihm noch ein Jahreseinkommen bewilligten. Verschiedene Gründe veranlaßten damals das französische Kabinet hierzu. An erster Stelle geht man überhaupt nur schwer an einen durchgreifenden Kampf, da dieser ungewöhnliche Mittel fordert und das Ende sich niemals ganz übersehen läßt. Dann fürchtete das Ministerium wie gewöhnlich für seine Existenz, wenn man mit hohen Forderungen für eine solche unbeliebte Sache käme. Schließlich kam der Verlegenheit der Umstand da zu Hülfe, sieben Europäer, fast lauter Franzosen, dem Könige Behanzin in die Hände gefallen waren; man wollte sie erklärlicherweise am Leben erhalten und trat sehr sanft gegen den Feind auf. Vorher hatte man aus guten Gründen ein energisches Vorgehen im Auge. Auf eine Anfrage Deloncles in der Deputirtenkammer Anfang März erklärte Unterstaatssekretär Etienne: Der König wolle die früheren Verträge nicht anerkennen; auf Vorhaltungen des Gouverneurs Bayol habe er herausfordernd geantwortet und sei zu Angriffen übergegangen. Sollte er keine Genugthuung geben, so wird man französischerseits kräftige Maßregeln ergreifen, um dem Könige eine heilsame Lehre zu geben. Dazu bedürfe man aber bedeutender Mittel. Dieser Plan kam nicht zur Ausführung und das rächt sich jetzt.

Um die telegraphischen Mittheilungen zu verstehen, muß man sich die Oertlichkeit näher ansehen. Die Kämpfe erfolgen fast durchweg in der Nähe von Porto Novo, einem Gebiete, wohin die Dahomeh-Krieger von altersher Einfälle machen, um sich Menschen für ihre Opferfeste zu holen. Die beste Karte von dieser Küste und dem Dahomeh-Gebiete überhaupt ist von dem jetzt vielgenannten Administrator V. Ballot entworfen, welcher 1886 eine Fahrt den Weme-Fluß hinauf machte und einen Punkt 40 Kilometer nördlich von Abomeh erreichte, wohin wohl noch nie ein Europäer gekommen war. Porto Novo liegt im Innern etwa 20 Kilometer von der Küste entfernt (0° 20′ östl. Länge von Paris, 6° 30′ nördl. Breite) an der gleichnamigen Lagune, die sich dort zu einem ansehnlichen See erweitert. Das französische Fort Porto Novo liegt nur etwa 10 Kilometer von der Mündung des nahezu einen Kilometer breiten Weme. In der Mündung selbst liegt die Insel Agege, deren Nordspitze die Franzosen befestigt und besetzt haben, so daß sie die Hauptwasserstraße des Landes beherrschen. Die Stadt Weidah (Ballot schreibt Whiddah) liegt etwa 60 Kilometer westlich (0° 20′ westl. Länge von Paris) und kommt hierbei nur deshalb ins Spiel, weil dort die Behörde sitzt, durch welche König Behanzin mit den Europäern verkehrt. Von dort aus ist an den französischen Chefbeamten Ballot mitgetheilt worden, der König habe den Krieg eröffnet, weil alles von den Franzosen besetzte Gebiet daselbst mit Ausnahme des Meeres (welches der König niemals sehen darf) ihm gehöre. Das ist das alte Verfahren; der König sagt sich, wenn es ihm paßt, einfach von den geschlossenen Verträgen los. Schon früher hatten die Könige, 1868 und 1878, mit Frankreich Abmachungen getroffen, worin diesem Küstenplätze mit anstoßendem Gebiete abgetreten wurden; aber immer wurden sie später bestritten. Also alle Verhandlungen können in dem nun ausgebrochenen Kampfe nichts nützen.

König Behanzin sitzt auf dem Thron von Abomeh seit dem 30. Dezember 1890, an welchem Tage sein Vater Da-da-Gle-Le starb. Er war gezwungen, sofort kriegerisch vorzugehen: einmal mußten Tausende von Menschen beschafft werden, um die für das Grab des verstorbenen Königs nöthigen Schlachtopfer zu beschaffen; dann hätte aber Behanzin ohne solche Opfer und Einfälle an Ansehen im Lande sehr verloren. So begannen im vorigen Jahre die Kämpfe mit den Franzosen. Aehnliche Gründe werden wohl jetzt die neuen Einfälle hervorgerufen haben. Behanzin erkennt die früheren Verträge einfach nicht an. Sein wohlorganisirtes Reich mit der gut gedrillten Armee steht hoch über den Nachbarstaaten und Stämmen, ferner ist noch keine europäische Macht in feindlicher Absicht bis Abomeh, seiner Hauptstadt, vorgedrungen, welche 200 Klm. von der Küste ab durch mächtige Sümpfe und Gebirgsstöcke geschützt liegt. Er hält sich also noch für unangreifbar und unbesieglich. Solchen Glauben und solche Zuversicht müssen ihm die Franzosen nehmen, ehe sie auf Ruhe rechnen können. Das kostet große Anstrengungen. Im vorigen Jahre, als man noch nicht zu Verhandlungen gekommen war, wurde vorgeschlagen, 3—4000 Mann aus Europa herüberzuholen und außerdem die farbigen Truppen vom Senegal her zu verstärken; dazu gehört eine ganze Flottille. Die Vorgänge an der Dahomehküste sind nicht nur recht beachtenswerth, sondern auch sehr lehrreich.

Amerika.

Die Newyorker Blätter bringen Berichte über „Interviews", welche ein Vertreter der amerikanischen Silber-Interessen hier in Berlin mit deutschen Sachkundigen über die „Frage" der Doppelwährung angestellt. Sie melden:

Herr Dr. Koch, Präsident der Reichsbank, sprach sich mit Bezug auf die Berufung einer Münz-Konferenz seitens der Vereinigten Staaten dahin aus, daß Deutschland sich an einer solchen betheiligen würde, wenn England sich bereit erklärt, daran Theil zu nehmen. Bisher sei aber eine Einladung zu einer solchen Konvention, soweit seine Information reiche, nicht erfolgt. Herr Dr. Koch glaubt nicht, daß England einen Währungswechsel vornehmen würde. England habe allerdings ab und zu eine ketzerische Hinneigung zu Silber gezeigt, die Liebe sei aber eine platonische und wenn es zum Klappen komme, so würde es sicher an seiner Goldwährung festhalten. Mit Bezug auf die Goldbewegung sagt Herr Dr. Koch, daß man sich im letzten Sommer und Herbst aus Anlaß der amerikanischen Ernten auf einen großen Gold-Export nach Amerika gefaßt gemacht habe. Daß statt dessen Gold von Amerika nach Europa gegangen sei, schreibt er dem Umstande zu, daß London sich die hohen Preise unserer (der amerikanischen) Papiere zu Nutzen gemacht und große Beträge auf unseren Markt geworfen habe. Herr Dr. Koch glaubt, daß die Passirung einer Silber-Freiprägungs-Bill die Prosperität unseres Landes arg schädigen würde. Jeder plötzliche Wechsel in der Währung verursache einen störenden Einfluß, der um so größer, wenn derselbe sich zu Gunsten eines minderwerthigen Metalles vollziehe. Als Resultat eines solchen Schrittes würde Gold weiter nach Europa gedrängt, der amerikanische Kredit unterminirt, und schließlich würden diejenigen den größten Schaden davon haben, welche den meisten Vortheil von diesem Gesetz erwarteten.

Herr Dr. Siemens, Direktor der Deutschen Bank und Reichstags-Argeordneter, glaubt nicht, daß Deutschland irgend einer Maßregel zur Remonetisirung von Silber zustimmen würde. Was die Wirkung freier Silber-Prägung in Amerika betreffe, so würde Amerika dadurch ein Land mit

Silber-Währung werden und Niemand würde daraus Nutzen ziehen. Zwei Axiome decken nach Ansicht des Dr. Siemens den vorliegenden Fall. Das erste ist, daß eine Veränderung der Währung immer von schlimmen Folgen begleitet ist, daß aber das Zurückfallen auf eine geringere Währung ganz speziell schwere Verluste für das betreffende Land nach sich ziehen muß. Das zweite Axiom ist, daß unter der Einführung einer geringeren Währung der Arbeiter, der arme Mann am meisten zu leiden hat, da er keinen höheren Lohn, sondern dieselbe Anzahl von Dollars erhält, mit denen er aber nicht so viel kaufen kann wie früher. Dr. Siemens hat die Fortdauer des Gold-Exports aus Amerika ebenfalls überrascht, indem er wie Dr. Koch eine gegentheilige Bewegung erwartet hatte.

Dr. Barth, Mitglied des Reichstags, äußerte sich dahin, Deutschland fiele es im Traume nicht ein, sich an irgend einer Münz-Konferenz zu betheiligen, wenigstens nicht an einer solchen, die die Rehabilitirung von Silber bezwecke.

Newyork, 5. April. (W. T. B.) Die von der Legislatur in New-Jersey angenommene Vorlage, wonach das zwischen der Philadelphia- und Reading-Eisenbahn und anderen Anthracitkohle befördernden Eisenbahnen abgeschlossene Uebereinkommen genehmigt wird, wurde von dem Gouverneur New-Jerseys mit dem Veto belegt. Die amerikanischen Eisenbahnen waren in Folge dessen an der Londoner Börse etwas schwächer.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. April. Ein blauer Himmel und prächtige Frühjahrsluft sind die besonderen Merkmale, durch welche sich der heut begonnene Frühjahrsmarkt auf das vortheilhafteste von seinen vielen Vorgängern auszeichnet und es ist daher kaum zu verwundern, daß der Verkehr sich überaus lebhaft gestaltete und besonders die Landbevölkerung sehr zahlreich eingetroffen war, um ihre Einkäufe zu machen. Es entwickelte sich denn auch bereits am Vormittag ein recht reges Leben, hauptsächlich ging das Geschäft auf dem Möbel- und dem Stiefelmarkte recht flott, gegen Mittag steigerte sich dasselbe noch wesentlich durch die Landleute. Die Zufuhr war durchweg sehr stark, auch an Böttcher- und Korbmacherwaaren; die Budenreihe in der Lindenstraße wie die Verkaufsstellen an der Hauptwache wurden schon stark frequentirt. Doch wie der Sommer ohne Rosen kein echter Sommer, so würde auch ein Jahrmarkt ohne Schaubuden kein echter Jahrmarkt sein, denn die große Menge will nicht nur Einkäufe machen, sie will sich auch amüsiren und es darf daher der „Jahrmarkts-Radau" mit Tamtam und Pauke nicht fehlen; für denselben ist jetzt ein recht geeigneter Platz gefunden. Abseits von dem Geschäftsverkehr an der Ecke der Stolting- und Friedrichstraße erhebt sich eine recht umfangreiche Budenstadt und hier ertönt wieder, wie früher, das Geläute der Reklameglocke, im heiseren Ton hört man die Stimmen der Ausrufer und vor einigen Zelten lassen Musikbanden ihre Weisen erschallen — ein Konzert, das Stein erweichen, Menschen rasend machen kann; aber der größeren Menge gefällt es, sich in diesem betäubenden Trubel hin und her schieben zu lassen und all die schrecklich schönen Raritäten zu bewundern, welche „immer für 10 Pfg." dort geboten werden. Neben den vielen Pano- und Dioramas, Schießbuden, Schnellphotographien, Karoussels und russischen Schaukeln fehlt es auch nicht an den „neuesten Wundern und Erfindungen", oft sind dieselben freilich mehr Erfindung als Wunder; da sind die „Liliputaner" und wie alle zwerghaften Gestalten müssen das ein „Prinz" und eine „Prinzessin" sein; wer sich für räthselhafte Erscheinungen interessirt, kann die „Marmorbraut" oder „Fatima, das lebende Räthsel" besuchen und von den Räthseln der Natur zeugt ein „zweiköpfiges Wunderkind". Auch die „Wilden" sind vertreten, diesmal sind es „Feuer-Insulaner" und auch Wetzel und der Dienstmädchenmörder Schneider haben schon in der Jahrmarkts-Welt-Gallerie in Lebensgröße Aufstellung gefunden, weiter ladet ein „Zirkus Berlin" und ein „Theater Oberammergau" zum Eintritt ein und überall hört man die Anpreisung, daß so etwas noch nie dagewesen. Auch der Platz vor dem Berlinerthor, der früher ausschließlich dem Jahrmarktstrubel eingeräumt war, ist nicht ganz verwaist und hier wollen wir besonders auf eine Ausstellung aufmerksam machen, deren Besuch Jedermann empfohlen werden kann, da das Gebotene ebenso interessant wie lehrreich ist, es ist dies Ohr's Universum, welches an der rechten Seite des Berliner Thors Aufstellung gefunden hat; hier findet man gelungene plastische Darstellungen, Marter- und Folterwerkzeuge, seltene Naturalien, Fische, Muscheln, weiter ist dann ein Edison-Phonograph — wenn auch alten Systems — aufgestellt, aber das interessanteste und sehenswertheste sind die Kolossalkinder Rosa und Elschen, erstere ist 15 Jahre alt und wiegt 300 Pfund, während die kleine Else im Alter von 3 Jahren es schon zu einem Gewicht von über 100 Pfund gebracht hat, dabei haben die Kinder nicht unschöne Gesichtszüge und besonders die kleine Else zeigt ein überaus drolliges kindliches Wesen. — Ferner hat am Berliner Thor ein „Affen- und Hundetheater", sowie Schießbude und Schnellphotographie Aufstellung genommen, es ist also reiche Gelegenheit geboten, die Nickel los zu werden, und bei dem umfangreichen Verkehr dürften sich die Schausteller kaum über schlechte Geschäfte zu beklagen haben.

* Der konservative Provinzial-Verein für Pommern nahm in seiner gestrigen Generalversammlung nach lebhafter Verhandlung folgende Resolution an:

„Der konservative Provinzial-Verein für Pommern erklärt es für eine Lähmung der Wirksamkeit der konservativen Partei im Landtag, wenn ein Mitglied des Vorstandes einer konservativen parlamentarischen Partei in einem unter konservativem Namen gehenden Blatte auf eigene Hand eine Politik treibt, welche nicht die der konservativen Partei im Landtage ist."

— Der beliebte Schwank „Großstadtluft", die einzige Novität, welche in dieser Saison wirklich durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen hatte, wird morgen, Donnerstag, im Stadttheater zum letzten Male aufgeführt und können wir Allen, die das lustige Werk noch nicht gesehen haben, den Besuch um so wärmer empfehlen, als die Vorstellung zum Benefiz für Herrn Bruck stattfindet, welcher sich während seines Hierseins durch sein talentvolles Spiel des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen hatte.

* In dem Hause Heinrichstraße 5 in Grünhof fand heute Vormittag ein Schornsteinbrand statt. Die Feuerwehr war zur Stelle.

* Eine in einem Fleischerladen in der kleinen Wollweberstraße beschäftigte Verkäuferin stieg gestern Nachmittag auf eine Leiter, um vom Haken ein Stück Fleisch abzunehmen. Die Leiter fiel jedoch auf die Erde und das junge Mädchen kam mit der Brust in den Haken hinein, so daß sie sich derart verletzte, daß sie nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden mußte.

— In der gestrigen Generalversammlung der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft wurde in Betreff des Rentengüter-Gesetzes beschlossen: Die Zweckmäßigkeit des Rentengüter-Gesetzes vom 27. Juni 1890 und 7. Juli 1891 wird für den Zentralvereinsdistrikt wesentlich auch von der Berücksichtigung folgender Momente bei Schaffung von Rentengütern abhängen: 1. Eine hypothekarische Belastung der Rentengüter über die eingetragene Rente hinaus ist durchaus zu vermeiden. 2. Für den Fall Kleinbesitzer im Anschluß an ihr Besitzthum Grundstücke erwerben, so sollen diese je nach Wunsch des Antragstellers sowohl für sich allein als im Verband mit dem Stammgrundstück konstitukant werden. 3. Die Bauordnung für das flache Land bedarf zur Förderung neuer Ansiedelungen einer Abänderung dahin gehend, daß für neubegründete Rentengutsgehöfte, falls diese als freiliegende Einzelhöfe anzusehen sind, die Verpflichtung zu massiven Dächern fortfällt.

— In der Sonntag-Nacht ist im Ostseebad Lubmin das Herrn David Schulz gehörige Strand-Hotel ein Raub der Flammen geworden.

— Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen im Monat April geschossen werden: Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel. Der Abschuß alles übrigen jagdbaren Wildes in diesem Monat ist verboten.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,20 Mark, Vorderfleisch 1,10—1,20 Mark, Filet 1,80 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,40 M., Schinken 1,20 Mark, Bauch 1,30 Mark; Kalbfleisch: Keule 1,30 Mark, Vorderviertel 1,10 Mark, Kotelettes 1,60 M.; Hammelfleisch: Kotelettes 1,40 Mark, Keule 1,30 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck 1,60 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pf. billiger.

Stettiner Zentralhallen.

„Singe, wem Gesang gegeben", sagt ein altes Sprüchwort und von demselben wird überall der ausgiebigste Gebrauch gemacht, denn der Deutsche läßt seinen Gesang bei jeder Gelegenheit erschallen. Aber bisher hat sich noch keine Sängerin am Trapez hören lassen, wie dies jetzt allabendlich seitens der „singenden Luftfee" der Leopard-Truppe in den Zentralhallen geschieht. Mit den Füßen an einem Luftapparat hängend, hält diese Künstlerin in den Händen ein Trapez, an welchem die männlichen Mitglieder der Truppe die schwierigsten Kraftproduktionen ausführen; gleichzeitig läßt die Luftfee ihre Stimme ertönen und während sich der Akrobat am Trapez mit den verschiedenen Wellen abplagt, hört man von seiner Partnerin in der Luft das herzige Lied: „Hab' ich nur Deine Liebe". Diese Produktion zeigt wieder, daß die Artisten um die Erfindung neuer Trics nie in Verlegenheit kommen. Von dem neu engagirten Personal erwähnen wir ferner die jugendliche Oceana und Alice Pontelli; die Kraftproduktionen dieser so schwächlich aussehenden Mädchen an den römischen Ringen sind erstaunlich, außerdem zeigt sich Oceana als treffliche Künstlerin auf dem Drahtseil. Tüchtige Akrobaten sind „The Warington", von ihnen sahen wir zum ersten Male den „Lawinensturz" rückwärts ausgeführt, auch in der Stellung gymnastischer Marmorbilder entwickeln diese Künstler gutes Arrangement. Weiter ist noch Mr. Charles und Sohn hervorzuheben, welche sich als Arm- und Kopfequilibristen vorstellen und stets des lebhaftesten Beifalls gewiß sein können. Dem gesanglichen Theil ist gegenwärtig ein größeres Feld eingeräumt, da ist zunächst Herr Willi Wilson, ein Sänger, dem die Natur eine selten hohe Sopranstimme verliehen hat, und da derselbe gleichzeitig Damen-Imitator ist, wird die Täuschung eine vollständige, Niemand dürfte in der auf das eleganteste kostümirten Dame mit der hohen Stimme einen Herrn vermuthen, wenn man darüber nicht durch das Programm belehrt würde. Weiter läßt sich das „Rheingold-Trio" hören, dessen Repertoir besonders komische Männerterzetts umfaßt, welche theilweise von drastischer Wirkung sind. Endlich gehören dem Ensemble noch die beliebten „Gigerl-Duettisten" Stephanie-Behrens an, deren Vorträge sich fortgesetzt des lebhaftesten Beifalls zu erfreuen haben. — Am Sonntag und Montag wird das Programm noch eine weitere Bereicherung erfahren, indem die Anni Abbot'schen magnetischen Experimente vorgeführt und erklärt werden, wie solches bereits am letzten Sonntag im Saale des Konzerthauses geschehen. Wir glauben, daß diese Produktionen in den Rahmen der Spezialitätenbühne weit besser passen, als in den Konzertsaal und hier wird denselben auch der Beifall der Menge kaum fehlen. B. O. K.

Aus den Provinzen.

†† **Tempelburg**, 5. April. Am Sonntag, den 3. d. Mts. hielt der von hier nach Gingst auf Rügen berufene Herr Superintendent von Unruh seine Abschiedspredigt. Die Kirche war von Zuhörern, welche andächtig der zu Herzen gehenden Predigt lauschten überfüllt, was auch ein Beweis dafür ist, daß der Abgang des Herrn Superintendenten von hier allgemein schmerzlich empfunden wird. Gestern Nachmittag fand auch zu Ehren des Herrn Superintendenten ein Abschiedsessen statt, woran die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, sowie des Gemeindekirchenraths und der Kirchenvertretung, auch die Herren Pastoren der Synode, sowie sonstige Verehrer und Freunde des von hier Scheidenden aus Stadt und Land sich recht rege betheiligten. Herr königl. Oberförster Freiherr von Tetten Gr.-Linichen brachte das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, Herr Bürgermeister Grützmacher hier sprach namens der städtischen Behörden, Herr Rechtsanwalt Kuhse hier namens der Bürgerschaft, Herr Hauptagent E. Kuck hier namens der evangelischen Gemeindevertretung, Herr Pastor Meyer-Pöhlen Namens der Geistlichen der Synode, Herr Rittergutsbesitzer Oerthling-Warlang und Herr Amtsvorsteher Ott Zicker namens der Auswärtigen und der Freunde und Gönner des Herrn Superintendenten.

Kunst und Literatur.

Politisches Konversations-Lexikon. Ein praktisches Hand- und Nachschlagebuch für jeden Zeitungsleser, Politiker, Beamten, Kaufmann, Gewerbetreibenden, Journalisten rc. zur Kenntniß der allgemeinen Staatslehre und des Staatslebens aller Länder mit besonderer Berücksichtigung von Handel und Börse, Justiz-, Kirchen-, Heer-, Ordens- und Münzwesen von Dr. H. Normann. 22 Bogen stark, elegant in Leinwand gebunden. Preis 2 Mark. Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart.

In alphabetischer Anordnung hat dieses ungemein praktische Handbuch alle die Begriffe in sich aufgenommen, mit welchen die innere und äußere Politik eines Kulturvolkes rechnet. Neben den mehr oder weniger häufig vorkommenden Ausdrücken der hohen Diplomatie bringt Normann auch die Erklärung der auf Handel und Börse, auf Justiz-, Heer-, Kirchen-, Ordens-, Münzwesen rc. bezüglichen Benennungen. Die übersichtliche und dabei höchst sachliche Anordnung des Stoffes dürfte das Buch für den Zeitungsleser aus Beruf oder Liebhaberei bald unentbehrlich machen. Mit einem Auszug aus den großen Konversationslexiken läßt sich das Normann'sche Werk nicht vergleichen, denn die Rubriken, die sich hier finden, sind in den ganz anderen Zwecken dienenden kompendiösen Wissenswörterbüchern gar nicht vorgesehen. Was versteht man unter „Heidelberger Programm?" Was ist „Schwerinstag"? Welche Bewandtniß hat es mit den „Possibilisten"? Auf diese und hundert ähnliche Fragen ertheilt Normann klare, kurze und sachliche Antwort. Das hübsche, gefällige Kleid, in dem das Buch erscheint, wird seine Brauchbarkeit erhöhen. [58]

Die sozialistische Bewegung in Europa, ihre Träger und ihre Ideen. Von T. de Wyzewa. Deutsche, autorisirte Uebersetzung von Hans Altona. Preis 1 Mark 50 Pf. Verlag von Otto Salle in Braunschweig. — Dieses sehr interessant und lebendig geschriebene Buch des in seinem Vaterlande hochgeschätzten Franzosen beschäftigt sich mit dem augenblicklichen Stande der sozialistischen Bewegung in den Hauptländern Europas. Für Deutschland gelangen die Gestalten Bebel's, Liebknecht's, v. Vollmar's, Wille's und Werner's zur Darstellung. Seine Urtheile sind in eigenartiger Weise begründet und interessant. Der Verfasser glaubt nicht, daß der Sozialismus jemals zu einer praktischen Verwirklichung seiner Theorien gelangen wird; die Gesellschaftsordnung scheint ihm gegen jede gewaltsame Umgestaltung gesichert. Die Aufgabe des Sozialismus ist nach ihm, die Gesellschaft zu beunruhigen und in beständiger Aufregung zu erhalten, um sie dadurch vor Versimpelung, vor Stockung und Schlafsucht zu bewahren. [52]

Aus den Bädern.

Krummhübel, 31. März. Wie früher erwähnt, hat der Besitzer der Schlingelbaude, Einert, auf seinem Besitzthum eine heilkräftige eisenhaltige Quelle entdeckt und den Plan gefaßt, dieselbe für eine Kuranstalt zu verwerthen. Das chemische Untersuchungsamt der Stadt Breslau hat ein günstiges Urtheil über das Wasser der Quelle abgegeben. Zwar soll der Eisengehalt derselben relativ nicht so hoch sein, wie z. B. der von Kudowa, aber das Verhältniß des Eisens zu den anderen gelösten Stoffen soll sehr günstig sein. Herr Einert hat sich in Folge dessen wegen Erbauung eines Kurhauses mit einer Berliner Firma in Verbindung gesetzt. Das neue Kurhaus soll ein Zufluchtsort für Lungen- und Nervenleidende sowie für Blutarme werden; seine Kosten sind auf etwa 75,000 Mark veranschlagt. An genügender Frequenz wird nicht gezweifelt. Das neue Kurhaus soll seinen Platz unterhalb der Schlingelbaude in geschützter Lage erhalten.

Vermischte Nachrichten.

— Während der letzten Wochen spukten in russischen Provinzblättern verschiedene Nachrichten von geheimnißvollen Luftschiffern herum, die in Warschau und Kowno Nachts in kolossaler Höhe auf einem Riesenballon gesehen sein sollten. Der Ballon soll elektrisches Licht ausgestrahlt haben und von Westen her geflogen sein, um nach einiger Zeit wieder nach Westen fortzufliegen. Von der Festung Kowno aus soll man sogar ein Artilleriefeuer auf das geheimnißvolle Luftschiff eröffnet haben. Auch Petersburger Blätter registrirten diese sonderbaren Meldungen und der „Swiet" ließ sich sogar des Näheren darüber aus, in dem Sinn, daß die Luftschiffer nichts Anderes, als deutsche Spione seien. Die „Nowoje Wremja" berichtete allen Ernstes: „Dieser Tage erzählten einige aus Warschau in Petersburg eingetroffene Reisende, daß sie in der Nacht vom 23. März in Warschau Augenzeugen davon waren, daß über der Stadt ein neuer bläulich-grün schimmernder Stern von starkem Glanz erschienen sei, der auf allen Straßen ganze Haufen von Neugierigen in nicht geringe Aufregung versetzte. Dieser Stern war thatsächlich nichts Anderes als ein Luftballon, der von der preußischen Grenze herangeflogen war. Fast eine Stunde lang war er über der Stadt sichtbar, bald unbeweglich, bald langsam hingleitend und die ganze Zeit über sandte er Garben elektrischen Lichtes auf die Erde. Gegen ein Uhr Nachts verlöschte das Licht und der Ballon selbst verschwand in westlicher Richtung. . . ." Wie letzteres nach dem Verlöschen des Lichtes noch beobachtet werden konnte, ist recht unerfindlich. Ein Warschauer Blatt spricht von mehrfachen Invasionen und einer Anzahl von Luftballons und behauptet, daß die Aëronauten, angesichts des Artilleriefeuers, kurzer Hand gewendet und nach Preußen zurückgesteuert haben. Die deutschen Militärbehörden müssen also das Problem des lenkbaren Luftschiffes in aller Stille gelöst haben! Vernünftiger faßt der „Warschawski Dnewnik" die Sache auf. Das Blatt meint, daß das Publikum Nachts gar nicht einen Ballon, sondern einen Kometen zu sehen bekommt, von dem noch kürzlich Professor Chundrikow im „Kiewljanin" erzählt hatte.

Börsen-Berichte.

Stettin, 6. April. Wetter: Schön. Temperatur + 16° Reaumur. Barometer 764 Millimeter. — Wind: O.

Weizen etwas fester, per 1000 Kilogramm loko 200—212 bez., per April-Mai 206 G., per Mai-Juni 206 G., per Juni-Juli 206,50 G., 207 B.

Roggen ziemlich unverändert, per 1000 Kilogramm loko pommerscher 190—199 bez., per April-Mai 203,50—203 bez., per Mai-Juni 201,50—200,50 bez., 201 B. u. G., per Juni-Juli 197,50 B. u. G.

Gerste per 1000 Kilogramm loko feine Braugerste 172—174 bez., Märker 150 bez.

Hafer per 1000 Kilogramm loko 145 bis 154 bez.

Mais per 1000 Kilogramm loko amerik. 120—121,50 bez. ab Schiff.

Rüböl still, ohne Handel, per April-Mai 53,50 Br., per September-Oktober 52,75 B.

Spiritus etwas fester, per 100 Liter a 100 Prozent loko 70er 40,2 G., per April-Mai 70er 40,4 nom., per Juli-August 70er —,—, per August-September 70er 42,4 nom., per Juli-August 70er —,—, per September-Oktober 70er —,—.

Petroleum loko 10,80 verzollt bez.

Angemeldet: 2000 Zentner Roggen.

Regulirungspreise: Weizen 206,00, Roggen 203,25, 70er Spiritus 40,4, Rüböl —,—.

Landmarkt.

Weizen 212—214. **Roggen** 194—200. **Gerste** 145—155. **Hafer** 153—160. **Rübsen** —,—. **Heu** 3,00—3,50. **Stroh** 32—34. **Kartoffeln** 75—84. **Erbsen** —,—.

Berlin, 6. April. **Weizen** per April-Mai 186,50 bis 186,75 Mark, per Mai-Juni 187,00 Mark, per Juni-Juli 187,25 Mark.

Roggen per April-Mai 201,00 bis —,— Mark, per Mai-Juni 194,50 Mark, per Juni-Juli 190,50 Mark.

Rüböl per April-Mai 55,00 Mark, per September-Oktober 52,60 Mark.

Spiritus loko 70er 41,20 Mark, per April Mai 70er 40,80 Mark, per August-September 70er 42,30 Mark.

Hafer per April-Mai 142,25 Mark, per Juni-Juli 145,75 Mark.

Petroleum per April 22,70 Mark.

London. Wetter: prachtvoll.

Berlin, 6. April. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106 60	London kurz	—.—
do. do. 3½%	99,80	London lang	—.—
Deutsche Reichsanl. 3%	85 80	Amsterdam kurz	—.—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	96 00	Paris kurz	—.—
Italienische Rente	88,50	Belgien kurz	—.—
do. 3% Eisenb.-Oblig.	55,00	Bredow. Cement-Fabr.	94 75
Ungar. Goldrente	93,25	Neue Dampf.-Comp. (Stettin)	33 00
Rumän. 1881er amort. Rente	97,75	Stett. Chamotte-Fabr. Didier	195,00
Serbische 5% Rente	80,00	„Union", Fabrik chem. Produkte	116 50
Griechische 5% Goldrente	66 40	**Ultimo-Kourse:**	
Russ. Boden-Credit 4½%	95,80	Disconto-Commandit	188,90
do. do. von 1880	92 85	Berliner Handels-Gesell.	136 25
Mexikan. 6% Goldrente	80 80	Oesterr. Credit	168 60
Oesterr. Banknoten	172,15	Dynamite-Trust	140 40
Russ. Banknot. Cassa	208,90	Bochumer Gußstahlfabrik	120 25
do. do. Ultimo	209,00	Laurahütte	110,75
National-Hyp.-Cred.-Gesellschaft (110) 4½%	103 75	Harpener	143,50
do. (110) 4%	100,60	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	119,25
do. (100) 4%	100,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	58,90
P. Hyp.-A.-B. (100) 4%		Ostpreuß. Südbahn	73,80
V.—VI. Emission	101,60	Marienburg-Mlawka-bahn	57 00
Stett Vulc.-Act. Litt. B.	111,75	Mainzerbahn	114,25
Stett Vulc.-Priorität.	127,25	Norddeutscher Lloyd	107,00
Stett Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. a 1000 M.	—,—	Lombarden	42 10
do. 6 proz Prioritäten	92,50	Franzosen	124,25
Petersburg kurz	208 90		

Tendenz sehr fest.

Bremen, 5. April. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Still. Loko 6,00 B. Baumwolle stetig.

Wien, 5. April. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 9,88 G., 9,91 B., per Herbst 9,03 G., 9,06 B. Roggen per Frühjahr 9,42 G., 9,45 B., per Herbst 8,02 G., 8,05 B. Mais per Mai-Juni 5,62 G., 5,65 B., per Juli-August 5,70 G., 5,73 B. Hafer per Frühjahr 6,22 G., 6,25 B., per Herbst 6,17 G., 6,20 B.

Amsterdam, 5. April. Java-Kaffee good ordinary 53,00.

Amsterdam, 5. April, Nachmittags. Bancazinn 54,25.

Amsterdam, 5. April, Nachmittags. Weizen per Mai 209, per November —. Roggen per Mai 192, per Oktober 167.

Amsterdam, 5. April. Die heute von der niederländischen Handelsgesellschaft abgehaltene Kaffeeauktion eröffnete für Nr. 1 52,75 bis 53,00, Nr. 6 52—52,25, Nr. 9 52,50—52,75, Nr. 11 51—51,50 Nr. 14 61—61,75, Nr. 18 53,25—53,75, Nr. 19 52—52,25, Nr. 20 54,50 bis 55, Nr. 21 54,50—54,75.

Antwerpen, 5. April, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 14,00 bez. u. B., per April 14,00 B., per Mai 14,00 B., per September-Dezember 14⅛ B. Ruhig.

Antwerpen, 5. April. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen unverändert. Hafer unbelebt, Gerste schwach.

Paris, 5. April, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) behauptet, 88% loko 38,25. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per April 38,87½, per Mai 39,12½, per Mai-August 39,50, per Oktober-Januar 35,75.

Paris, 5. April, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

		Kours vom 4.
3% amortisirb. Rente	97,50	97,35
3% Rente	96,87½	96,70
4½% Anleihe	105,75	105,75
Italienische 5% Rente	87,92½	87,60
Oesterr. Goldrente	95,75	95⅞
4% ungar. Goldrente	93,00	92,87½
4% Russen de 1880	—,—	93,40
4% Russen de 1889	93,50	93,50
4% unifiz. Egypter	490,00	488,75
4% Spanier äußere Anleihe	59,09	58,75
Convert. Türken	19,92½	19,80
Türkische Loose	72,40	72,25
5% privil. Türk.-Obligationen	417 00	417,00
Franzosen	617 50	620,00
Lombarden	210 00	208,50
„ Prioritäten	298,00	298,00
Banque ottomane	555,00	551,00
„ de Paris	612,00	607,00
„ d'escompte	155,00	151,00
Crédit foncier	1176,00	1177,00
„ mobilier	162,00	165,00
Meridional-Aktien	596,00	586 00
Panama-Kanal-Aktien	—,—	—,—
„ 5% Obligationen	15,00	16,00
Rio Tinto-Aktien	450,00	450,00
Suezkanal-Aktien	2740,00	2735,00
Gaz Parisien	1446,00	1447,00
Credit Lyonnais	750,00	747,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang.	537,00	532,00
Transatlantique	555,00	540,00
B. de France	4135,00	4125,00
Ville de Paris de 1871	409,00	410,00
Tabacs Ottom.	346 00	348,00
2¾ Cons. Angl.	96,75	96⅝
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt	122,75	122¹¹⁄₁₆
Wechsel auf London kurz	25,15½	25,15½
Cheque auf London	25,17	25,17
Wechs. Amsterdam k.	206,00	206,00
„ Wien. k.	209,50	209,75
„ Madrid k.	426,50	426,50
Comptoir d'Escompte neue	488,00	488,00
Robinson-Aktien	85,00	85,00

London, 5. April. An der Küste 3 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Heiter.

London, 5. April. 96% Javazucker loko 15,62, ruhig. — Rübenrohzucker loko 13,50, fest.

London, 5. April. Chili-Kupfer 45,87, per 3 Monat 46,50.

Hull, 5. April. Getreidemarkt. Markt ruhig. Engl. Weizen 1 Sh., fremder 2 Sh. niedriger. — Wetter: Schön.

Liverpool, 5. April. Getreidemarkt. Weizen und Mais 1 d niedriger, Mehl ruhig. — Wetter: Schön.

Glasgow, 5. April, Nachm. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbres warrants 41 Sh. 9 d. Käufer, 40 Sh. 10 d. Verkäufer.

Glasgow, 5. April. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 6576 Tons gegen 4547 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 5. April, Vorm. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per Mai 57,25. Weizen per Mai 90,50.

Newyork, 5. April. Wechsel auf London 4,86½. Petroleum in Newyork 6,10, in Philadelphia 6,05, rohes (Marke Parkers) 5,45. Pipe line certif. per Mai — D. 57⅝ C. Mehl 3 D. 50 C. Rother Winter-Weizen loko — D. 99⅛ C. Rother Weizen per April — D. 93⅞ C., per Mai — D. 90⅞ C., per Juni — D. 89 C. Getreidefracht 2,00. Mais per April 46,00. Zucker 2,75. Schmalz loko 6,52. Kaffee Rio Nr. 7 14,00. Kaffee per April ord. Rio Nr. 7 12,57. Kaffee per Juni ord. Rio Nr. 7 12,12. Weizen (Anfangs-Kours) per Mai 90,50.

Woll-Berichte.

Antwerpen, 5. April, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Herren Wilkens u. Co.) Wolle. La Plata-Zug, Type B., per Mai 4,50, per Juni 4,62½, entfernte Termine 4,75 Käufer.

Schiffs-Nachrichten.

Die schnellste Seefahrt, welche bisher von den zwischen Adelaide in Australien und Marseille verkehrenden Packetbooten gemacht wurde, dauerte neunundzwanzig Tage, welche Fahrzeit ein englischer Dampfer vor kurzem innehielt. Diese Leistung ist jedoch von dem am 30. März in Marseille eingetroffenen französischen Packetboot der Messageries maritimes, dem „Polynesien" um drei Tage in der Schnelligkeit übertroffen worden, so daß die ganze Fahrt von Adelaide über Aden nach Marseille nur sechsundzwanzig Tage gedauert hat. Das französische Packetboot brachte 270 Passagiere an Bord. Wie der Kapitän des „Polynesien" einem Redakteur des „Petit Marseillais" zu Marseille versicherte, seien die Verheerungen, welche Heuschreckenschwärme unlängst in Kaledonien angerichtet hätten, unermeßliche, und man befürchtet sogar, daß in Folge der Verwüstungen unter den Eingeborenen der heimgesuchten Gegenden eine Hungersnoth ausbrechen werde.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. April. Die „Germania" bringt in ihrer heutigen Morgenausgabe einen Leitartikel über die Krisis in der konservativen Partei. Das leitende Blatt des Zentrums erachtet den Augenblick zu einer Scheidung der Gegensätze, wie sie in der konservativen Partei zu Tage treten, für so günstig, wie er vielleicht nicht wiederkehren werde. Die „Germ." prophezeit schließlich dem rechten, orthodoxen Flügel der Konservativen eine Zukunft, während sie der Ansicht ist, daß der Opportunismus werde verschlungen werden. Verkleistere man jetzt den Riß noch einmal, so werde das sehr zum Schaden der Konservativen ausfallen, die bei den nächsten Wahlen dann sicher eine mächtige Niederlage erleiden würden.

Die freisinnige Fraktion des Abgeordnetenhauses regte bei den Nationalliberalen und Freikonservativen an, zu beantragen, die Regierung zu ersuchen, noch in dieser Session dem Landtage ein Schuldotationsgesetz vorzulegen.

Berlin, 6. April. Die gestrige Vertagung der Debatte über den Nachtragsetat betreffend die Gehaltsforderung für den neuen preußischen Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg wird im Abgeordnetenhause dahin gedeutet, daß die Krisis im Ministerium nur eine Zeit lang stillsteht, aber noch nicht abgeschlossen ist. Namentlich soll der Reichskanzler Graf Caprivi seine Demission nur als aufgeschoben betrachten, jedes geringfügige Vorkommniß kann ihn zur Erneuerung des Abschiedsgesuches bestimmen. Ein Gleiches gilt von einigen Ressortministern.

Brüssel, 6. April. Nachdem festgestellt worden ist, daß zahlreiche Anarchisten, darunter angeblich auch Gustave Mathieu, die französische Grenze überschritten und nach Belgien gekommen sind, in den belgischen Städten aber nicht auszuforschen sind, hat die Regierung die Absuchung aller Dörfer durch die Gendarmerie angeordnet. Jeder Verdächtige soll in Haft genommen werden. Zwischen belgischen und französischen Anarchisten hat eine lebhafte und umfangreiche Korrespondenz stattgefunden, welche von der Polizei beschlagnahmt worden ist. Die belgischen Anarchisten protestiren lebhaft gegen die letzten Attentate in Frankreich und behaupten, Ravachol und Genossen hätten lediglich die Rollen von Lockspitzeln gespielt.

Paris, 6. April. Die Regierung beschloß, für eine Expedition nach Dahomey einen Kredit von zwei Millionen Franks zu fordern. Die Aufregung in parlamentarischen Kreisen ist eine große. Die für Donnerstag anstehende Kolonial-Debatte wird voraussichtlich einen stürmischen Charakter annehmen. Die Interpellationen des Monsignore Hulst über die Skandale in den Pariser Kirchen wird Freitag, spätestens Sonnabend verhandelt werden. Dann vertagt sich die Kammer bis zum 17. Mai.

Paris, 6. April. Im Polizeibureau in Angers fand eine Dynamitexplosion statt. Die Patrone war von außen an die Fensterbrüstung niedergelegt. Die Fenster des Polizeibureaus und der Nachbarhäuser sind zertrümmert. Ein Polizeiagent wurde verletzt. Bisher ist Niemand verhaftet.

Paris, 6. April. Die Verhandlung des Ravachol-Prozesses vor den Geschworenen wird am 1. Mai stattfinden.

Die Hinrichtung des Raubmörders AnastHay wird Donnerstag oder Freitag stattfinden.

Petersburg, 6. April. Gerüchtweise verlautet, daß die Explosion in der hiesigen Pulverfabrik in Werk der Nihilisten sein soll.